

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 44

Artikel: Ein teurer Apfel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen die Grippe.

Einer hat's wahrhaftig vorgeschlagen:
Masken gegen Grippe soll man tragen,
Modell Maulkorb! O, wie wär' das schön,
Könn' man zu der Mode sich verfehn;
Wenn bald Hinz und Kunz und Bundesräte
Jeder einen Mund-Korb tragen täte!

Sweifellos wär' das das beste Mittel
Für den Stadtfrack wie den Mann im
Gegen Grippe-Ansteckungsgefahr. [Kittel
Sei's ein Kind, ein Greis im Silberhaar, —
Schutzmaskiert grad wie zu Sastnachtszeiten
Seigten sich die Dummen und Gescheiten.

Bösen Mäulern beiderlei Geschlechtes,
Die stets schwaben, selten etwas Rechtes,
Stünde so ein „Kratten“ sicher gut
Und wär' kühlend für Schwabhasenblut.
Alle Heizer, Schreier, Mundwerk-Kämpfer
Kriegten aufgesetzt so einen Dämpfer.

Ob die Grippe aber Reißaus nähme,
Wenn es zu der neuen Mode käme,
Scheint zwar fraglich, alldieweil Bazillen
Haben ihren eignen Steckgrind-Willen,
Und sich nicht ins Bockshorn jagen lassen
Von Gestalten, die bemaulkorb't jassen!

Eva!

Als fische Selektanerin
Gab sie 'nem Seladon sich hin:
Sie kam, statt zur — *Maturité*,
Vorher in die — *Maternité*!

Ein teurer Apfel.

Hört, liebe Leser, die Geschichte,
Die sich im „Demokraten“-Land
Begeben jüngst bei Tageslichte
In einer Stadt, Koburg genannt.

Ein Pöfler einen Apfel stachte,
Der einem Postpaket entfiel.
Das war grad etwas, was man brauchte:
Er fraß ihn auf mit Stumpf und Stiel.

Doch ruckbar wurde bald die Sache,
Der Sünder mußte vor Gericht.
Auf drei Monate Gefängnis brachte
Die Tat den armen Apfelmicht.

In Zürich, frisch noch im Gedenken,
Hat man gemaust im Postverkehr
Was gischt, was heischt, — jedoch ans Henken
Dacht' niemand; man nahm's nicht so schwer.

Demokratien, lehrt das Muster,
Sind dort und hier daselbe nicht!
In Deutschland brennt sie noch recht duster,
Bevor sie strahlt im reinsten Licht.

Zur Konjunktur.

Da haben etliche Literatoren
Sich mit Leib und Seele der Heimat verschworen.

Machen voll Inbrunst ihren Mist,
Weil die Konjunktur heute günstig ist.

Wissen in aufgeblähten Geschichten
Ihr dringendes Bedürfnis zu verrichten.

Exzellieren im Lust-, Schau-, Trauerspiel,
Ergehen sich auch in Verschen viel.

Tun dabei gern ein bischen kühdreckeln,
Um den urchigen Erdgeruch nicht zu versteckeln.

Und jede billige Banalität
Erklären sie für eine Weisheit ihres Cête.

Gott geb' es, dass es bald Frieden werde
Und erlös uns von dieser Geissbockherde.
Amen.

Zweierlei Maß.

Die „Gazette de Lausanne“ poltert im Anstich
an die jüngst vor Bundesstrafgericht verhandelte deutsch-
italienische Bombensfare heftig. Das Blatt verlangt,
daß der deutsche Gesandte und der deutsche Militär-
attache abberufen werden. Man könnte den Sorn
der „Gazette“ verstehen und sogar billigen, wenn man
nicht wüßte, daß das nämliche Blatt im berüchtigten
Mougeot-Bandel, wo französische Agenten gegen die
Schweiz spionierten und gegen die Schweiz Bomben-
anschläge vorbereiteten, hübsch fachte geschwiegen hat.

Als Mougeot seine Taten tat,
Da hat sie fein geschwiegen.
Beim Zürcher „Bomben-Attentat“
Läßt sie nun wacker fliegen.

Verlangt mit unverhüllter Mut
Absetzung des Gesandten —
Woher hat plötzlich sie den Mut,
Den diesmal angewandten?

Je nun, Mougeot war ein Franzos'
Und schädigte die Schweiz,
Das heißt, das eigne Land ja blos —
Da war zum Sorn kein Reiz;

Denn einmal fühlt man in Lausanne
Suerst für die Ententen
Und hat in Frankreich alsdann
Zahlreiche Abonnenten.

So ist man nur ein Eidgenoß,
Wenn's nicht zum eignen Schaden;
Im andern Falle schweigt man blos,
Kraht sich verschämt — die Waden.

Wenn heut die „Gazette“ protestiert,
So wär' das ganz am Platze,
Wenn sie auch dort sich nicht geniert —
So ist's halt — für die Katze.

Und wirft nur ein fatales Licht
Auf ihre ganze Haltung:
Denn eben: Neutral ist sie nicht
Und oft ein Grund der — Spaltung.

Der Uebergang zur Srie- denswirtschaft.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. „Im Reichs-
wirtschaftsrath beibringt man sich bereits mit der
Frage, nach welchem Modus die Ueberführung der
zu entlassenden Soldaten in den Sriedensbetrieb stat-
finden solle.“ Srkf. Sfg.

Salls der Srieden sollte werden
— Gleich den gierigen Gebärden —
Nach dem Wunsch vom Bielverband,
So würde dem deutschen Land
Die — Uebergangswirtschaft!
Sur — Untergangswirtschaft!

Eki

Briefkasten der Redaktion



S. S. in Bern. Besten Dank.
Wir entnehmen also dem einge-
sandten Artikel, daß Dr. C. Hegg
in Bern nichts anderes verlangt,
als daß sämtliche Menschen, wenn
sie das Haus verlassen, eine
Schuhmaske umzubinden hät-
ten. Daß dieses Verlangen einen
ziemlich grotesken Zug in das
öffentliche Leben bringen würde,
sieht der Initiator selber ein. Das
ist immerhin anerkennenswert.

Wenn es dazu kommen sollte — man kann ja nicht
wissen — dann möchten wir doch beantragen, daß
die Presse eine Ausnahme zu bilden hätte. Sonder-
rechte? Nein, schreiben Sie nicht! Wir von der Presse
tragen nämlich diesen „Maulkratten“, wie ihn Dr.
Hegg nennt, schon lange; blos heißt er bei uns nicht
Schuhmaske, sondern — *Sensur*.

S. in S. So gemächlich, wie man sich's heute
bei unsern eidgenössischen Verkehrsanstalten macht,
geht es freilich in Privatbetrieben nicht zu. Es gab
eine Zeit, in der sich zum Beispiel die Post- oder die
Telegraphenverwaltung eine Ehre daraus machte,
unter allen Umständen den vollen Betrieb aufrecht
zu erhalten. Seit dem Kriege aber hat eine Schlamp-
erei gerade in diesen beiden Dienstzweigen einge-
griffen, die einfach ein Skandal zu nennen ist. Da
ist irgend etwas sehr faul in diesem Staate Däne-
mark. Man schließt nicht einfach ganze oder halbe
Bureauy, man unterbricht nicht den gesamten Tele-
phonverkehr für zwei Stunden im Tag, blos weil
zufällig die Grippe herrscht. Das ist, gelinde gesagt,
bloß eine Schmelerei und eine unerhörte Nachlässig-
keit der verantwortlichen höheren Organe. Wenn der
neue demokratische Weltsturm auch bei uns einige
verknöcherte sogenannte Männer mit sich hinweg fegt,
können wir nur dankbar sein.

Agrippa, Agrippina. (In S. S. in J.) Sie irren
sich. Weder Agrippa noch Agrippina ist ein Grippe-
mittel. Ganz im Gegenteil. Sie waren beide fast
ebenso schlimm wie die Grippe. Agrippa nämlich für
Antonius und Kleopatra, die er bei Aktium besiegte,
und Agrippina überhaupt, indem sie nämlich ein Weib
war. So, nun wissen Sie's. Ein ander Mal schauen
Sie, bitte, selber im Lexikon nach, ehe Sie behaupten,
zwei neue Grippemittel entdeckt zu haben.

A. E. in Zürich. Wir wollen ihre „Sitte eines
Valutafchiebers“ nach der Musik einer irischen Operette
gerne an dieser Stelle wenigstens so lange vererzigen,
wie das Kriegspapier dies gestattet. Also, Sie dichten:
Zur die Gall, die Gall, die Gallizianer,
Es mag sie kaner
als unseraner.

Gehr schön. Und weiter:
Die Kurse, die Kurse, mit denen is a Gfrett;
bald steigen sie,
bald fallen sie,
aber erraten kann man's net.

Den Dank geben wir gerne zurück. Im übrigen ge-
fatten Sie, daß wir Sie auf einen kleinen Fehler
aufmerksam machen. Die Kurse lassen sich natürlich
doch erraten. Darauf beruht doch das Geschäftsprinzip
der Valutafchieber.

Redaktion: Paul Altbeer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianasträße 5
Telephon Selnau 10 13



Champagne Strub

